

Elisabeth Buchner, Stephan Elspaß, Eva Fuchs, Philip C. Vergeiner (Salzburg)

„Also ich hab’s auch so in der Schule einfach immer gelernt – bei Referaten und so, man spricht immer Hochdeutsch.“

Sprachnormvorstellungen an Schule und Universität in Österreich

Abstract

Thema des Beitrags sind Sprachnormvorstellungen und -erwartungen an sekundären und tertiären Bildungseinrichtungen in Österreich. Entgegen der verbreiteten Vorstellung, höhere Schulen und Universitäten könnten als Horte der Standardsprache gelten, zeigt sich in der Sprachwirklichkeit ein situationsabhängiges Nebeneinander verschiedener Varietäten zwischen Standard und Dialekt. Ausgehend von einer Diskussion des sprachlichen Normbegriffs werden im Beitrag quantitative und qualitative Befunde zweier Projekte zu Perzeption und Attitüden von Lehrenden und Lernenden – zum einen an der Universität Salzburg, zum anderen an Handelsschulen und Handelsakademien in den Bundesländern Salzburg und Tirol – gegenübergestellt. Einerseits handelt es sich um das Projekt VAMUS (= „*Verknüpfte Analyse von Mehrsprachigkeiten am Beispiel der Universität Salzburg*“), andererseits um das Projekt „*Wahrnehmung von und Einstellung zu Varietäten und Sprachen an österreichischen Schulen*“, ein Teilprojekt des SFB „*Deutsch in Österreich*“. Die Ergebnisse zeigen Gemeinsamkeiten vor allem dahingehend, dass weder an den Schulen noch an der Universität eine ausschließliche Verwendung der Standardsprache erwartet wird. Vielmehr zielen die Normerwartungen auf einen funktional differenzierten Gebrauch von Varietäten aus dem diaglossisch geprägten Repertoire, das den Sprecher/inne/n in diesem Teil Österreichs zur Verfügung steht, d. h. sie äußern recht klare Vorstellungen darüber, welche Varietäten in welchem Kontext gegenüber wem angemessen sind. Unterschiede zeigen sich – auch zwischen Lehrenden und Lernenden – im Grad der Akzeptanz von Nonstandardvarietäten in verschiedenen Kommunikationssituationen an Schule und Universität.